

Mario Proll

Buch 05

LyBo 33

Buch 05 = LyBo 29-35
2241-2310

<http://www.marioproll.de>

Nie Eigentum (2241)
Ich will nicht Amt, noch Ruhm,
Ich treibe so im Wind.
Das Wort nie Eigentum,
Bleib ich empfangend Kind.

Nicht besser wissersch
Von fremden Dingen reden,
Nicht genießerisch
Selbst nur leben.

Ich will ein Lob entfalten,
Leise, ehrlich, wahr.
Mich treu an Christus halten,
Gemeinsam mit der Christenschar.

Eine Zeit lang (2242)
Mein Wort und meine Botschaft
Faszinieren und erfassen dich,
Erfüllen dich mit Freundschaft,
Eine Zeit lang jugendlich.

So voller Kraft und Leben,
Voller Grüße und Esprit,
Voller Lust willst du entschweben,
Doch hält es nie.

Weil es meine Worte waren,
Und wohl doch nicht Kraft und Geist,
Lässt du sie bald schon wieder fahren,
Weil du Bess'eres weißt.

Ihr Gold beißt kalt auf meiner Haut (2243)

Ihr Gold beißt kalt auf meiner Haut,

Ihr Duft weht wert heran,

Verstohlen wird sie angeschaut,

Weil ich ihr nicht entfliehen kann.

Ihre Augen sind so groß, so bunt,

Sie schauen kläglich weit.

Ihr Stil reißt mir die Finger wund,

Sie wirkt so sehr gescheit.

Distanziert und arrogant,

Voller Weiblichkeit und Gier,

Was ich an ihr entzückend fand,

Schadet mir.

Von Not durchdrungen (2244)
Wenn du immer wieder gleitest,
Wie willst du dann auf Bess'eres hoffen?
Wenn du zurück nur schreitest,
Wo ist der Weg da offen?

In all den Jahren nicht
Ist es mir gelungen,
Ich fürchte das Gericht,
Ich bin von Not durchdrungen.

Ich kann nur schlicht vertrauen:
In Christus, da liegt Sieg!
Auf diesen Felsen bauen,
Denn Christus hat mich lieb.

Schrecklich dran gewöhnt (2245)

Es läuft nicht gut,
Es läuft nicht schlecht,
Sei auf der Hut,
Nicht selbstgerecht!

Es gibt viele Gründe,
Von Herzen Gott zu danken,
Doch meine Sünde
Bringt mein Herz ins Wanken.

Ich bin schrecklich dran gewöhnt,
Ich schäme täglich mich,
Das Christusblut versöhnt,
Wo immer ich vom Wege wich.

Ich glaube dies und lebe das (2246)
Wenn ich nicht dienen müsste,
Und Geld und Gut doch hätte,
Ein Leben voller Lüste -
Es wäre voller Trug und Glätte.

So glaub ich es und träume doch:
Von Sonne Licht und Leben.
Nein, es ist noch ...
Noch längst nicht aufgegeben.

Ich glaube dies und lebe das,
Mein Herz schwankt hin und her.
Ach lass, mein Freund, ach lass
Dein Sehnen heiß und schwer.

Halte, was du hast (2247)
Das Schlüsselwort heißt: „Bleiben!“
In Christus und am Ort,
In Treue still zu schreiben,
An der Predigt aus dem Wort.

All zu oft willst du fortgehen,
Weil du dein Ziel hast nicht erreicht.
Du willst nach Bess'rem sehen,
Was deinen Wünschen eher gleicht.

Doch halte aus, und bleibe treu,
Das Neue ist ja doch das Alte,
Gottes Wort ist täglich neu,
Drum halte, was du hast, ja halte.

Wenig vorzuweisen (2248)

Wie ein Rinnsal fließt das Leben,
Fleisch umhüllt und will doch geistlich sein,
Das Ziel verfehlt, so oft daneben,
Wie ein Strich so zittrig fein.

Alle Arbeit, alles Flehen
Scheint doch nicht Erfolg zu haben,
Wir haben Mühe zu verstehen,
Warum wir selber uns nur schaden.

Wir können wir zur Frucht gelangen,
Und Christus mit dem Leben preisen?
Wir sind so sehr im Fleisch gefangen,
Und haben wenig vorzuweisen.

An wen will ich binden? (2249)
Ich war enttäuscht und böse,
Dass einer nicht gekommen ist
Ich frage mich und löse
Mich von diesem Zwist.

Wer bin ich, dass ich so gesonnen bin,
An wen will ich die Menschen binden?
Nicht in mir liegt letztlich Sinn,
Nicht in mir lässt er sich finden!

Ich will den Ärger überwinden,
Ich will allein auf Christus sehen,
Alle Makel werden schwinden,
Kann ich Christus nur verstehen.

Zwei Pole mir (2250)
Wusste ich dieselben Dinge
Gestern nicht genauso klar,
Dass ich darum ringe
Vor dem heiligen Altar?

Verschleiert und ins Nichts gedrängt,
Als hätte ich es nie gewusst,
Der Blick ist stark verengt,
Regieren will die andre Lust.

Vernunft und Gier sind Pole mir
Wie zwei, so voller Kraft,
In diesem Kampf verlier
Ich all zu oft die eigne Macht.

Schon um ein Brot (2251)

In der Bibel lese ich,

Wie schnell ein Mensch zum Diebe wird:

Schon um ein Brot, ich wunder mich,

Wird sein Herz und Geist verwirrt.

Nur ein Schritt gedankenlos

Lebt der Mensch im Seelenfrieden.

Er dünkt sich weise, dünkt sich groß,

Und muss in Sünden liegen.

Wer das eine Brot nicht hat,

Der stiehlt sich bald das andre Brot.

Hungrig bleibt er, wird nicht satt,

Wir Diebe leben sehr in Not.

Das Holz allein macht reich! (2252)

Das edle Holz, ein Fronvernichter,
Dünkt uns dunkel, matt und gram,
Es ist so sehr viel schlichter,
Als die Lust, die ich mir nahm.

Vom Himmel stürzt ein Wesen,
Cherub aus Licht und Glanz,
So wunderbar erlesen,
Und zerstört sich ganz.

Wie ein Spiegel mir zur Warnung
Ist sein Fall und Glanz zugleich,
Sein Feuertod ist Mahnung:
Das Holz allein macht reich!

Musste erst zerbrechen (2253)

Ich musste erst zerbrechen
Und in Schmerzen liegen,
In meine Augen stechen,
Um über die Lust zu siegen.

Ich musste erst gefangen,
Ja verraten schrecklich sein,
Um in meinem Bangen,
Treu zu werden, rein.

Ich musste herzlos scheitern,
An mir und meinem Stolz,
Um in allem wunden Eitern,
Zurück zu finden zu dem Gnadenholz.

So schlicht... (2254)

Nicht hoher Sieg und Niederlage,
Nicht Tragik, Größe, Ruhm,
Nicht der Epos, nicht die Sage,
Nicht das edle Heldentum...

Nein, ach viel geringer
Ist dein Weg, dein Tag, die Last,
Die du, als Überbringer,
Von dem Wort zu geben hast.

Das ist dein Kreuz für dich,
Dass es so unscheinbar,
Alltäglich und gewöhnlich
Schon immer für dich war.

Die Ernte verdirbt (2255)
Die Ernte, Freund, verdirbt,
Der Mensch will anderes, und dieses nicht,
Weil kein Tun es wirbt,
Bleibt so vieles im Gericht.

Im Nebel ist es schwer,
Vom goldnen Licht zu träumen,
Denn wer, ja Bruder, wer
Würde sonst es säumen?

Der Schmutz in deiner Hand
Verdirbt die Frucht im Feld,
Was du dein Glück genannt,
Vergeht mit dieser Welt.

Aus der liebenden Distanz (2256)
Deine stille, starke Freundlichkeit
Sollte sich befreien,
Von diesem bösen, falschen Leid,
Der Angst und Eitelkeit.

Segne du mit aller Liebe,
Voll Erbarmen und Geduld,
Erringe souveräne Siege,
Trtoz der Last und Schuld!

Habe Demut, Kraft und Stärke
Aus der liebenden Distanz,
Sonst verderben deine Werke,
Ohne Gottesfurcht dir ganz.

Nur die Gottesfurcht hält mich am Leben (2257)
Nur die Gottesfurcht hält mich am Leben,
Sonst wär' ich längst schon tot,
Denn mir ist es nicht gegeben,
Mich zu lösen aus der Not.

Ich sehe viele wunderbaren Dinge,
Voller Lust kann Leben sein,
Doch ich selber kämpf und ringe
Mit ödem Herz und Wesen mein.

Ich fürchte Gott, das hält mich fest,
Denn nach der Welt kommt eine andre Welt!
So steh' ich durch den ganzen Rest,
Wissend, dass mein Gott mich hält.

Viele fordern Zeichen (2258)
Viele fordern starke Zeichen,
Wollen sehen Kraft und Macht,
Doch sie werden nichts erreichen,
Weil ihr Herz nur Gott verlacht.

Viele bitten um ein Zeichen,
Wollen Leben, Pracht und Segen,
Um voller Selbstsucht zu erschleichen,
Was ihnen niemals wird gegeben.

Viele glauben nicht an Zeichen,
Doch Glaube ist bei jenen nicht.
Denn alle Zeichen wollen gleichen:
Der Güte Gottes und dem Gnadenlicht.

Weil ich nicht segnen wollte (2259)
Manches habe ich verloren,
Weil ich damit nicht segnen wollte.
Es war aus meinem Fleisch geboren,
Wo es doch Geist sein sollte.

So muss ich wieder mich besinnen,
Erneuern mich im Wort und Geist,
Geläutert nun beginnen,
Was immer das auch heißt.

Ich kann auf Dauer nur behalten,
Was ich an Segen gern zu geben weiß.
Ich darf es pflegen und verwalten,
Und jene Freude ist mir Lohn und Preis.

Steh' in ihrem Bann (2260)
Gott hat mir mild vergeben
Meine böse Lust und Schuld.
Seine Gnade schenkt das Leben,
Seine Güte mir Geduld.

Schon erwachen meine Sorgen,
Denn der Kampf ist schrecklich alt,
Was wird Morgen, Übermorgen,
Wenn ich falle der Gewalt?

Ich darf den Kampf nicht lassen,
Obwohl ich nicht gewinnen kann,
Ich sollt' die Sünde hassen,
Und steh doch ganz in ihrem Bann.

Nur das Gebet lässt Früchte reifen (2261)
Ich vergeude meine Kraft
Mit meinen allzu schwachen Worten,
Denn was das eigene Herz erschafft,
Überwindet nicht die Höllenpforten.

Es scheint so groß und gut zu sein,
Und faszinierend zu gelingen,
Doch ist das Herz nicht all zu rein,
Und kann so nichts zu Wege bringen.

Nur das Gebet lässt Früchte reifen,
Nur der Geist kann triumphieren,
Will mein Herz auch wieder schweifen,
Wird es diese nicht verlieren.

Welt und Fleisch in meinem Herzen (2262)

Welt und Fleisch in meinem Herzen,
Ehebruch im Sinn,
In meinen vielen Schmerzen,
Vergess ich, wer ich bin.

Vergess ich alle Ziele,
Vergesse Weg und Zweck,
Ich spiele tausend Spiele,
Und lande nur im Dreck.

Die Augen brennen kläglich,
Der Friede ist gegangen,
Doch kann ich betend täglich
Zu Christus neu gelangen.

Sehr persönlich dir gegeben (2263)
Der Wille Gottes ist nicht gleich
Für alle und für jeden.
Er ist für alle reich,
Doch sehr persönlich dir gegeben.

Dein Wissen und dein Herzensstand,
Kennt Gott und führt dich weise.
Du selber hast ihn Herr genannt,
Und hörst ihn doch nur leise.

Du kannst nie mehr zurück
Hinter Zeugnis und Gewissen.
In Christus liegt dein Glück,
Die Weisheit und dein Wissen.

Hütet euch! (2264)

Es ist der Geist, der handelt

So leise, sanft und keusch.

Es ist der Geist, der wandelt,

Also, hütet euch!

Wahret wohl das Wissen,

Dass ihr in euren Händen!

Müsst alle eigene Kraft vermissen,

Eure Weisheit muss bald enden.

Für die Ewigkeit hat nur Bestand,

Was Geist und Gott euch schaffen!

Ihr habt es euer oft genannt,

Doch höret Gott darüber lachen!

Stark ist jener nicht (2265)

Stark ist jener nicht,

Der sich entzieht.

Wer sein Nein ausspricht,

Wer sich nicht nieder kniet.

Stark ist jener, der die Pflicht,

Mit Willen still erfüllt!

Stark ist, wer sich schlicht

Mit Gewöhnlichkeit umhüllt.

Nur wer in allen Dingen folgen kann.

Ist es, der letztlich einsam -

Einsam, wenn es Christus dann

Befiehlt - in voller Liebe unbeugsam.

Ein Massenmörder schreibt Gedichte (2266)

Ein Massenmörder schreibt Gedichte

Voller Zartgefühl und Sinn.

Macht er damit Blut zunichte,

Dass ihn trieb zum Bösen hin?

Voller Tiefe und beschaulich,

Voller Anmut, Weisheit, Glut,

Stärkend und erbaulich,

Blumen voller Blut.

So höre, siehe und erkenne,

Der du so edel dich bemühst,

Was dein du auch wertvoll nenne,

Es ist verbrannt, wenn du im Blute glühst.

Wahrhaftig bleiben (2267)

Wahrhaftig bleiben fällt dem schwer,
Der begehrt und liebt,
Leise, wie von ungefähr
Wird er vom Trug besiegt.

Gewinnen und Entbehren
Sind glücklich sehr sich nah.
Wer will nicht heimlich wehren,
Was er fürchtend sah?

Doch ohne Wahrheit fällt zusammen
Liebe, Sinn und Zeit,
Weil sie aus der Wahrheit stammen,
Überwinden sie das Leid.

Nun ruht mein Wortgeschwafel (2268)
Ach, nun ruht mein Wortgeschwafel,
Weil mein Herz sich still verneigt,
Heilig sind Altar und Tafel,
An denen nun der Sünder schweigt.

Die vielen Worte bleiben kraftlos,
Kraftlos bleibt der eigne Geist,
Zu viel anderes ist groß,
Was mich zehrend wild verschleißt.

Doch nun darf ich endlich ruhen,
Ruhend darf die eigne Kraft,
Christus will das Rechte tun,
Was mir Raum und Hilfe schafft.

Gast in deinem Leben (2269)

Ein Gast bin ich in deinem Leben,
Und ich freue mich.

Wir sind als Gäste uns gegeben,
Bewusst und wissentlich.

Deine Freundschaft darf ich spüren,
Eine Freiheit mehr als wir!
Wohin uns unsre Worte führen,
Ist mehr als jetzt und hier.

Mehr als Worte und Ideen
Mehr als Gleichklang, Lied und Gut
Bleiben uns als Wert bestehen
Glaubensfunke, Kraft und Glut.

Schleierbann (2270)

Symbol und Zeichen mahnen mich

An Pflichten, Sinn und Ziel.

Sie alle zeigen sich,

In dem, was mir als Kreuz zufiel.

Es ist anders und doch wahr,

Voller Rätsel und auch Brücke,

Es ist so offenbar,

Mehr als Bibelsprüche.

Obwohl ich nicht verstehe,

Nicht wirklich alles deuten kann,

Ist es das Wort, dass ich erflehe,

Um zu zerreißen meinen Schleierbann.

Ich stehe still (2271)

Der starke Strom der vielen Tage
Fließt in meinem Alltag hin,
Mit seiner Freude, seiner Klage,
Mit seinem Frieden, seinem Sinn.

Doch dann für kurze Zeit
Steht der schnelle Fluss.
Für Momente nur befreit,
Von dem, was heute geschehen muss.

Ich stehe still
Und spüre dankbar,
Dankbar, was ich will,
Wer ich bin und war.

Nicht voran und mühelos (2272)

Nicht voran und mühelos,
Nicht von selbst und leicht.
Solches Denken zeigt dir bloß,
Deine Leere, weit und seicht.

Nicht dein Denken, deine Kraft,
Nicht dein Ruhm und deine Tat,
Was dir einzig Fortschritt schafft,
Ist Gottes Weiheit, Gottes Rat.

In Christus liegt verborgen,
Für alle Zeit dein Leben.
Gehorsam bricht dein Sorgen,
Gehorsam bringt dir Segen.

Die Welt singt Halleluja (2273)

Die Welt singt Halleluja,
Wie kommt sie nur dazu?
Sie steht in ihrer Sünde da
Und findet selten Ruh!

Die Welt singt Halleluja,
Taumelt fröhlich auf und nieder,
Ihr Ende ist so nah,
Seltsam sind die Lieder.

Die Welt singt Halleluja,
Verloren ist ihr Klang.
Was ich in ihr als wertvoll sah,
War törichter Gesang.

Rückzug (2274)

Beleidigt und zurückgezogen
Quält sich meine Seele ab,
Sie wird um ihre Frucht betrogen,
Und gräbt sich selbst ihr Grab.

Was soll das alberne Getue,
Um Ehre, Stolz und Schmerz?
Voller Gifte ist die Ruhe,
Einsam friert das eigne Herz.

Wir können nur uns selber bringen,
Als ein Opfer unser Leben,
So lasst durch unsre Mauern dringen
Gottes Kraft und Segen.

Gott gibt genug (2275)
Gott gibt genug,
Ja überreich genug,
Es ist dein Selbstbetrug,
Dass du dich fühlst erbärmlich bloß.

Gott gibt uns viel,
Doch ist es unser Schaden,
Dass wir sein Ziel,
Selten nur zu eigen haben.

Gott ist genug und Er allein,
Füllt allen Mangel aus,
Er will dein Hirte sein,
Und hütet dir dein Haus.

Kehre um! (2276)

Kehre um und geh zurück,
Und horche neu in dich hinein!
Die Jagd nach deinem Glück,
Bringt dir gar nichts ein.

Besinne, ach, besinne dich,
Denk an deine erste Liebe!
Erst in der Stille zeigt dir sich,
Die Wurzel deiner Siege!

So nimm den alten Faden auf,
Und trenne dich von deiner Sünde!
Nimm willig deinen Schmerz in Kauf,
Er hat wohl seine Gründe!

Geblendet sind die Herzen (2277)
Herr, wo nur sind wir angelangt?
Das Fleisch ist reich an Schmerzen.
Ziel und Wesen sind erkrankt,
Geblendet sind die Herzen.

Der Ruf erscholl vor langer Zeit,
Dein Wort war uns so teuer.
Früher waren wir bereit,
Zu leben aus dem Feuer.

Doch schwelgt die Fantasie
Meist in andren Spielen.
Unsre Träume sind wie sie,
Wenn sie ins Diesseits zielen.

Ewigkeitspforte (2278)

Warten hinter der Tür

Nur Worte, ach, nur Worte?

Ich halte im Glauben dafür:

Es ist die Ewigkeitspforte.

Ich frage mit ganz großem Bangen,

Und setzt doch all mein Vertrauen,

Alle Sehnsucht und all mein Verlangen,

Auf jenes letzte, totale Erschauen.

Es wäre entsetzlich und schlimmer,

Zu irren ein Leben lang,

Ich wäre verloren für immer,

Zerstört in all meinem Gang.

Staub liegt auf dem Gott-Altar (2279)
So entrückt sind mir die Worte,
So leise und auch unscheinbar.
Mein Vergessen schließt die Pforte,
Staub liegt auf dem Gott-Altar.

Die Flamme sinkt unmerklich nieder,
Ich falle tief in diese Welt,
Und die schönen Kirchenlieder,
Sind den anderen zugesellt.

Komm', erwache, meine Seele,
Hilf mir auf, Du Gottesheld!
Denn den Durst in meiner Kehle
Löscht mir nicht die Heidenwelt.

Feindlich und feinderfahren (2280)
Lass mich segnen Herr, die Herzen,
Denen ich in all den Jahren,
Mehr und mehr mit vielen Schmerzen,
Feindlich bin und feinderfahren.

Das Böse trinkt mir meine Sinne,
So verdorben wütet wild der Trieb.
Nur wenn ich segnend selbst beginne,
Behält das Gute seinen Sieg.

Schenke Du in den Gedanken
Liebe, Freude, Kraft und Licht,
Meine eignen wollen schwanken,
Wollen all das Gute nicht.

Ich fürchte ihren Spott (2281)
Ich fürchte ihren Spott,
Mehr als meinen Gott,
Doch darf es so nicht bleiben,
Mir ihrem bösen Treiben.

Zum Spott gehören zwei,
Denn wär's mir einerlei,
Sie spottete sich selber bloß,
Und täte längst nicht mehr so groß!

Ich selber will den Spott vermeiden,
Und lieber freundlich segnend bleiben,
Am Ende bin ich sonst wie sie,
Und dahin will ich nicht, nein - nie!

Mein tägliches Verrenken (2282)

So erbärmlich und gewöhnlich,
So gewohnt und ganz alltäglich,
Ist mein Leben all zu oft,
Und ich hab' umsonst gehofft.

Nicht die großen, schönen Dinge,
Bestimmen mich in meinem Denken,
Was ich erleide und besinge,
Ist mein tägliches Verrenken.

Nicht der hehre Vorsatz bringt mich weiter,
Nicht die eigne Kraft, der eigne Sinn,
Das Gebet ist mein Begleiter,
Dem ich stets verpflichtet bin.

So süß die Freiheit (2283)
Vor mir liegt so süß die Freiheit,
So wunderbar in ihrem Glanz,
Herrlich voller Möglichkeit,
Und gehört mir ganz.

O, du lieblich große Wonne,
Die du mich mit Sehnsucht füllst.
Voller Leben, Herz und Sonne,
Und dich dennoch so verhüllst.

So verlockend liegst du da,
So betörend deine Lieder,
Ja, du bist zum Greifen nah
Und entziehst dich dennoch wieder!

Das Auge sieht so klar (2284)
Das Auge sieht und sieht so klar,
Doch will es nicht begreifen!
Die Sünde ist so schrecklich wahr,
In ihrem Ziehen, Täuschen, Schweifen.

Hörst du nicht das Wort der Warnung
Spürst du nicht Gefahr und Wehe?
Elend und Verarmung
Warten dicht in deiner Nähe.

Gott gönnt dir alle Gaben,
Voller Sehnsucht ist dein Leben,
Doch bewahrt es dich vor Schaden
Dich der Sünde nicht zu geben.

Fern für lange Zeit (2285)

Ich hab mich dumm benommen,
Das Glas fiel fließend hin,
Sie ist zu mir gekommen,
Sie hatte Gutes nur im Sinn.

Ich schämte mich ganz elendlich
Und zitternd ging mir meine Hand.
Es passierte schon gelegentlich
Und war mir wohlbekannt.

Meine Torheit hielt mich lange Zeit,
Zurück von diesem Ort,
Es war die eigne Schuld, mein Leid,
Der Stolz trieb mich weit fort.

Mein Zorn hielt mich zurück (2286)
Mein Groll ließ mich nicht fragen,
Mein Zorn hielt mich zurück.
Ich musste Unglück tragen,
Ich wies zurück mein Glück!

Der Teufel säht den Zorn ins Herz,
Den Zweifel und sein Werben,
Bitter wächst ganz schwarz der Schmerz,
So eiternd ist mein Sterben.

Verzeihen ist mein Tor zum Glück,
Ich will nach dir nun fragen.
Der Blick geht wohl im Zorn zurück,
Doch will ich dem entsagen.

Entsage betend dieser Glitzerwelt (2287)

Leide willig und entsage

Betend dieser Glitzerwelt,

Wage dies und trage

Dein Kreuz, dass dich erhält.

Dir scheint es Tod und Schmerz

Und voller Blut, ja Schrecken,

Doch wahr es dir dein Herz

Durch Christi Stab und Stecken!

Voller Dornen unentwegt,

Ist dir dein Leben all zu schlicht,

Was dich wirklich tief bewegt,

Hilft dir bei all dem nicht.

Wenn er nur verzichten kann (2288)
Welche Würde hat der Mann,
Wenn er nur verzichten kann,
Voller Güte ist sein Leben,
Voller Liebe hingegeben.

Welche Kraft und welcher Segen,
Können sich in ihm dann regen,
Seine Freundlichkeit tut gut,
Voller Wärme ist die Glut.

Ist er entsagend frei geworden,
Seiner eignen Lust gestorben,
So ist dem Reinen alles rein,
Und voller Friede ist sein Sein.

So furchtbar ist der Montag (2289)
Der Kaffee schmeckt nach Erbsensuppe,
Ich fühl mich wie 'ne Gummipuppe,
So furchtbar ist der Montag mir,
Ich brülle wie ein blöder Stier.

Der Tag fängt so beschissen an,
Das Schimpfen hält mich fest in Bann,
Denn mein Toben ist wie Eiter,
Und bringt mich letztlich auch nicht weiter.

Reg dich ab und werde klar,
Denn das eine ist doch wahr:
Solche Tage gehen wieder,
Sing du fröhlich Glaubenslieder.

Selbstsucht schadet nicht nur dir (2290)
Selbstsucht ist die Sünde,
Denn sie schadet nicht nur dir,
Ihre giftverseuchten Pfründe,
Schadet allen hier.

So viel Segen bricht und splittert,
Und der Geist weicht still zurück,
In der Seele tief verbittert,
Zerfasert dir dein Glück.

O, der Fluch tritt leis herein,
Raubend Licht und Atem,
Voller Bosheit und gemein,
Erstickt sind deine Saaten.

Auge voller Ehebruch (2291)
Das Urteil steht in Gottes Schrift:
Du Auge voller Ehebruch!
Du Neid und ach so süßes Gift,
Grausam hart ist Gottes Spruch!

Unzucht ist's und Hurerei,
Und nichts kann deine Schuld dir nehmen,
Vom Kreuz herab der Schrei:
Du musst dich ewig schämen!

Die wilden Hunde fressen wieder,
Was erbrochen war und auch vorbei,
Sie beugen sich zur Sünde nieder,
Ihrer Zucht und Freiheit einerlei.

Wie ein Glimmen ist das Licht (2292)
Mit Zartgefühl und sehr viel Rücksicht
Spricht der Pfaffe brav sein Wort,
Salbungsvoll und schlicht
Am geweihten Hort.

Wie ein Glimmen ist das Licht,
In dunkler, so verirrter Nacht,
Doch ein Blitz und Krachen bricht,
Mit Wucht herein in unsre Schlacht.

Es brüllt der Sturm, das Feuer brennt,
Ein Tosen treibt erhitzt die Welt,
Nur wer das Flüstern hört und kennt,
Weiß sich in sie hineingestellt.

Sünde zum Sterben groß (2293)
Einmal muss uns doch gesagt sein,
Dass es Sünde gibt, zum Sterben groß,
Gewandelt war das Herz aus Stein,
Doch nun ist es ein Feuer bloß.

In Christus ist das reine Leben,
Und getilgt ist alle Schuld.
Usre Sünde ist vergeben,
Christus hat mir uns Geduld.

Es heißt, das eigen Leben brechen,
Wenn du diesen Herrn verlässt,
Diese Sünde wird sich rächen,
Ewig bleibt das Herz gehetzt.

Anfechtung (2294)

Anfechtung währt oft so lange,
Wie du dich bedrohen lässt,
Gefährlich fest ist ihre Zange,
Und du selbst wirst totgehetzt.

Doch wenn du selbst mit großem Ernst
Unter Beten, Singen, Lesen,
Doch von ihrem Herd entfernst,
Zerbrichst du ihr das Wesen.

Wenn du willst, ja wirklich willst,
Dass Christus Herr ist dir im Leben,
Wenn du deine Wunden stillst,
Dann ist Friede dir gegeben.

Lauheit schwappt in meine Poren (2295)
Gesegnet voller tiefem Glück,
War heute dieser Morgen groß
Ich blickte weit, ganz weit zurück,
Und fragte mich: Wie kam es bloß?

Wie konnte dieses Sterben werden
Ein Vergessen Nebel gleich?
Wie konnte diese Welt mich werben,
Wann verließ ich Gottes Reich?

Lauheit schwappt in meine Poren,
Und das Herz weiß wenig mehr.
Zu anderem bin ich geboren,
Denn von diesem kam ich her.

Zwang (2296)

Zwang im irdenen Gestalten,
In Gefäßen zart und mild,
Im geheimnisvollem Walten,
So verborgen und doch wild.

Zwang durchschleicht die eigne Seele,
Und zerstört dein hohes Gut.
Zwang umwirbt, auf dass er stehle,
Deine freie Herzensglut.

Zwang zerfrisst dir deine Därme,
Und zerschlägt dir Herz und Sinn,
Doch es wirbt ein Wort der Wärme,
Weist dich sanft auf Christus hin.

Nicht am Ziel vorbei! (2297)

Treibe nicht am Ziel vorbei,
Irre nicht im Laufen,
Denn so vieles einerlei
Will dich nur verkaufen.

Blicke fest zu Christus hin,
Und korrigiere dich mit Ernst!
Bleibe stets in Christi Sinn,
Damit du Zucht erlernst!

Bleibe treu und hab Geduld,
Trage du dein Kreuz in Liebe!
Brich befreiend mit der Schuld,
Christus schenkt dir Seine Siege!

Ein Halt mit Ernst und Wehe! (2298)

Ich spiele und döse
Den Tag nur hinab,
Verschenke und löse,
Hinab bis ans Grab.

Tänzeln und Lächeln,
Entzücken und Gehen,
Träumen und Hecheln,
Gehaltenes Sehen!

Doch dann tritt Ruhe ein -
Ein Halt mit Ernst und Wehe!
Altar, Altar, Du Gottes Schrein,
Ich flehe und vergehe!

Miteinander sich Bereden (2299)

Miteinander sich Bereden,
Über Jahre durch die Zeit.
Welche Freude, welcher Segen,
Fern ist alles Herzeleid.

Ach, wie gut wir uns verstehen,
Und wie sehr wir uns vertrauen,
Köstlich unser Wohlergehen,
Lass uns Gutes schauen!

Doch unsre Wunde klafft dann auf,
Voller Feuer, Leid und Schmerz.
Jesus legt den Finger drauf,
Denn geprüft wird unser Herz.

Wie leicht doch unsre Worte sind (2300)

Wie leicht doch unsre Worte sind,
So seicht das Wollen und Begehren,
Selbstverliebt das große Kind,
Will uns nichts verwehren.

Spielen, immer spielen!
Sehnsuchtsvoll nach Lust und Stärke,
Unsre Wünsche wollen zielen
Nach dem Lohn der eignen Werke.

Und dann packt uns wildes Grauen,
Furcht und Zittern eisig kalt,
Wenn wir unser Wesen schauen
Voller Grauen und Gewalt.

So träumen wir (2301)

Wir sind in eine Welt gestellt,
Die fremd, bizarr und reich.
Die uns so spielerisch gefällt,
Fast einem Märchen gleich.

So träumen wir und treiben hin,
Die Zeit eilt uns davon.
Verborgen bleiben Ziel und Sinn,
Das Kreuz ist ein Kokon.

Manchmal bricht die holde Minne,
Und erstarrt steht still die Zeit.
Wir halten voller Fragen inne,
Wir spüren Gottes Ewigkeit.

Meine Welt sieht anders aus (2302)

Das Wort verkündet eine Welt,
Die gar so anders uns erscheint,
Die uns zu Boten macht und hält,
Die segnend uns in Liebe eint.

Doch meine Welt sieht anders aus,
Sie ist total verschieden,
Fern von unserem Gotteshaus
Wird Gott so ganz gemieden.

Wir werden nicht verstanden,
Nicht gewollt und nicht gehört,
Wo ist nur einer denn vorhanden,
Dessen Herz ist nicht betört?

Augen voller Blindheit (2303)

Wir meinen zu sehen ,
Und das ist so schlimm,
Weil all überall alle gehen,
Im ewigem Grimm.

Wir halten das Dunkel für Licht,
Wir lassen uns wenig erklären,
Wir wollen den Ewigen nicht,
Und Er, Er lässt uns gewähren.

Ach, unsre Blindheit zerbricht,
Für die meisten der Blinden zu spät!
Jener, der schuldig uns spricht,
Dieser allein, ganz allein, nur versteht!

Alles erlaubt (2304)

Alles, alles ist erlaubt,
Wenn es nicht die Freiheit raubt!
So vieles nimmt gefangen dich,
Und macht dich schrecklich lächerlich.

Werd' nicht zum Sklaven deiner Triebe,
Denn Fleisch zerfrisst dir deine Liebe,
Die Frucht der Zucht ist süß und gut,
Bezähmst du erst die wilde Glut.

Die Lust verfärbt das klare Wollen,
Schnell ist das hohe Ziel verschollen,
Du hängst an ihrem Gängelband,
Und wirst bald schon ein Narr genannt.

In einen Kampf gestellt (2305)
Wir sind in einen Kampf gestellt,
Und fehl geht alles Sehnen,
Der Traum, der uns am Leben hält,
Muss unser Sein beschämen.

Frieden, Freiheit, Glück,
Sind nicht auf Dauer für uns hier,
Geduld führt uns zurück,
Von Irrtum, Schuld und Lebensgier.

Unsre Heimat ist die andre Welt,
Wir bleiben fremd im eignen Land,
Wir sind in diesen Kampf gestellt,
In den uns Gott hinein gesandt.

Durcheinander, aufgebracht (2306)
Durcheinander, aufgebracht,
Irritiert und so verirrt,
Mit Sünde seine Zeit verbracht,
Im Herzen elend und verwirrt.

Die Ziele, Wege, Leben,
Der Sinn, der Ruf, die Kraft,
Gottes Friede, Gottes Segen,
Werden wirkungslos gemacht.

Aus eigener Kraft ist kein Zurück,
Und selber kann sich niemand halten,
Wer verschleudert hat sein Glück
Kann hoffen nur auf Gottes Walten.

Gib uns Blinden Augenlicht (2307)

Gib uns Blinden Augenlicht,
Und rühre unsre Herzen an!
Mache unser Wesen schlicht,
Befrei uns aus dem alten Bann!

Komm in unsre Dunkelheit
Und gib uns still dein Leben!
Komm in unsre Zeitlichkeit,
Und schenken Deinen Segen!

Gib den trägen Herzen Geist,
Und wehre unsrem faulen Fleisch!
Du, der uns die Wege weist,
O, führe uns ins Himmelreich!

Was immer auch die andern sagen (2308)
Was immer auch die andern sagen,
Wer sie sind und was sie schreien,
Ich selber will das Kreuz nur tragen
Und mich Jesu eigen zeihen.

Was die andern prahlend meinen,
Wessen Bund sie angehören,
Was sie voller Trug auch scheinen,
Ich lass mich nicht betören.

Wie immer sie auch Christus nennen,
Vor wessen Karren sie Ihn spannen,
Ich will als Retter Ihn bekennen,
Und alle Lüge bannen.

Lass das Rechnen sein! (2309)

Ich brauche die Gemeinschaft
Mit dem Bruder, voller Wahrheit,
Ich sehne mich nach Freundschaft,
Nach Treue, Kraft und Reinheit.

Ach, Bruder, lass das Rechnen sein,
Ich bin doch nur ein armer Mann,
Ich höre Jesu Stimme fein,
Mit dem allein ich reden kann!

Der Weg ist voller Leid so weit,
Und Schmerz durchweht uns einsam schwer.
Ich warte schon so lange Zeit,
Und frag mich: „Wer“, „ja, wer?“

Setze deine Hoffnung ganz (2310)
Voller Geist muss unser Leben sein,
Dann ist es auch voll Kraft,
Wir leiden an der Not und Pein,
Die uns Betrübniß schafft.

Die Sünde brodeln jeden Tag,
Die Feindschaft ist ihr täglich Brot,
Weil das Fleisch den Geist nicht mag
Erleiden wir so große Not.

O, Seele voller Trug und Qual,
Setze deine Hoffnung ganz,
Auf des Lammes Feuermal,
Auf Gottes Herrlichkeit und Glanz!

Inhalt

Nie Eigentum (2241).....	3
Eine Zeit lang (2242)	4
Ihr Gold beißt kalt auf meiner Haut (2243)	5
Von Not durchdrungen (2244)	6
Schrecklich dran gewöhnt (2245)	7
Ich glaube dies und lebe das (2246)	8
Halte, was du hast (2247).....	9
Wenig vorzuweisen (2248)	10
An wen will ich binden? (2249).....	11
Zwei Pole mir (2250)	12
Schon um ein Brot (2251).....	13
Das Holz allein macht reich! (2252).....	14
Musste erst zerbrechen (2253).....	15
So schlicht... (2254).....	16
Die Ernte verdirbt (2255)	17
Aus der liebenden Distanz (2256)	18
Nur die Gottesfurcht hält mich am Leben (2257).....	19
Viele fordern Zeichen (2258)	20
Weil ich nicht segnen wollte (2259)	21
Steh' in ihrem Bann (2260).....	22
Nur das Gebet lässt Früchte reifen (2261)	23
Welt und Fleisch in meinem Herzen (2262)	24
Sehr persönlich dir gegeben (2263)	25
Hütet euch! (2264).....	26

Stark ist jener nicht (2265).....	27
Ein Massenmörder schreibt Gedichte (2266)	28
Wahrhaftig bleiben (2267)	29
Nun ruht mein Wortgeschwafel (2268)	30
Gast in deinem Leben (2269)	31
Schleierbann (2270)	32
Ich stehe still (2271)	33
Nicht voran und mühelos (2272)	34
Die Welt singt Halleluja (2273)	35
Rückzug (2274)	36
Gott gibt genug (2275).....	37
Kehre um! (2276).....	38
Geblendet sind die Herzen (2277).....	39
Ewigkeitspforte (2278).....	40
Staub liegt auf dem Gott-Altar (2279).....	41
Feindlich und feinderfahren (2280).....	42
Ich fürchte ihren Spott (2281)	43
Mein tägliches Verrenken (2282).....	44
So süß die Freiheit (2283)	45
Das Auge sieht so klar (2284)	46
Fern für lange Zeit (2285).....	47
Mein Zorn hielt mich zurück (2286)	48
Entsage betend dieser Glitzerwelt (2287)	49
Wenn er nur verzichten kann (2288)	50
So furchtbar ist der Montag (2289).....	51

Selbtsucht schadet nicht nur dir (2290)	52
Auge voller Ehebruch (2291).....	53
Wie ein Glimmen ist das Licht (2292).....	54
Sünde zum Sterben groß (2293)	55
Anfechtung (2294)	56
Lauheit schwappt in meine Poren (2295).....	57
Zwang (2296)	58
Nicht am Ziel vorbei! (2297)	59
Ein Halt mit Ernst und Wehe! (2298)	60
Miteinander sich Bereden (2299)	61
Wie leicht doch unsre Worte sind (2300).....	62
So träumen wir (2301)	63
Meine Welt sieht anders aus (2302).....	64
Augen voller Blindheit (2303)	65
Alles erlaubt (2304)	66
In einen Kampf gestellt (2305).....	67
Durcheinander, aufgebracht (2306).....	68
Gib uns Blinden Augenlicht (2307)	69
Was immer auch die andern sagen (2308)	70
Lass das Rechnen sein! (2309).....	71
Setze deine Hoffnung ganz (2310).....	72

